



2. September 2022
AZ 3-1-3-32 B NB/WVS

Informationen zur Schule der Freundschaft in Staßfurt und zum Todesfall Carlos Conceição am 19. September 1987

1. Die Einrichtung der Schule der Freundschaft

Die „Schule der Freundschaft“ (SdF) in Staßfurt wurde am 16. September 1982 eröffnet. Hintergrund war das „Abkommen über die Weiterführung der Allgemeinbildung und anschließenden Berufsausbildung mosambikanischer Schüler in der Deutschen Demokratischen Republik“, das die Ministerin für Volksbildung, Margot Honecker, und die Ministerin für Erziehung und Kultur der Volksrepublik Mosambik, Graça Machel, am 29. Oktober 1981 unterzeichnet hatten.

Mosambik war auch zu dieser Zeit eines der ärmsten Länder der Erde und durch einen jahrelangen Bürgerkrieg geprägt. 1975 hatte das Land seine Unabhängigkeit von der portugiesischen Kolonialmacht erlangt und wurde nun zu einer sozialistischen Volksrepublik unter der Führung der marxistisch orientierten FRELIMO (deutsch: Mosambikanische Befreiungsfront). Die DDR unterhielt seit den 1960er-Jahren Beziehungen zur FRELIMO. Vor und während des Ersten Weltkriegs hatte das Deutsche Reich Anspruch auf den Nordteil des heutigen Mosambik erhoben und auch Truppen dorthin entsandt.

Die SdF kann als ein sekundar- und berufsbildendes Pendant zur 1960 in Moskau gegründeten „Universität der Völkerfreundschaft Patrice Lumumba“ angesehen werden. Sie hatte daher nicht nur eine regionale oder DDR-weite Bedeutung, sondern war ein Prestigeobjekt der SED-Führung, das Strahlkraft für den gesamten Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) mit all seinen Mitgliedern, assoziierten Mitglieder und Staaten mit Beobachterstatus vor allem auch in der damals sog. „Dritten Welt“ haben sollte. Entsprechend hochrangig wurde das Schulprojekt von Berlin aus betreut und begleitet. Mosambik war zudem für die DDR ein besonders wichtiger Partner, weil das Land seinen Außenhandel in US-Dollar abrechnete und so der DDR Zugang zu knappen Devisen ermöglichte.

Bei der Auswahl der nach Staßfurt entsandten Schüler wurden gemäß dem Abkommen Kinder von Parteimitgliedern und Kinder aus Arbeiter- und armen Bauernfamilien bevorzugt. Weitere Kriterien waren Leistung, Disziplin und der Gesundheitszustand. Bei ihrer Ankunft in der DDR waren die Kinder im Alter zwischen 12 und 14 Jahren. Insgesamt besuchten ca. 900 Schülerinnen und Schüler aus Mosambik die SdF. Das Geschlechterverhältnis war deutlich unausgeglich: ca. 700 Jungen standen 200 Mädchen gegenüber. Ab 1985 nahm die SdF auch Schüler aus Namibia auf. Bis zur Auflösung der Schule im Jahr 1990 betrug deren Zahl etwa 400.

Die Schüler wurden von deutschen, aber auch mosambikanischen Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern betreut. Im Vordergrund stand zunächst der Spracherwerb des Deutschen. Der weitere Schulunterricht erfolgte auf Grundlage der DDR-Lehrpläne auf Deutsch durch deutsche Lehrkräfte. Vereinzelt kam es jedoch zu Anpassungen (z. B. Portugiesisch-Unterricht).

Darüber hinaus erhielten die Schüler eine vormilitärische Ausbildung. Insgesamt war es das Ziel, die Schüler zu sozialistischen Menschen zu erziehen.

Ab 1986 erhielten die ersten Schüler eine Berufsausbildung. Die Ausbildungsberufe wurden ihnen zugewiesen, sie hatten keine oder nur geringe Mitsprachemöglichkeiten. Oftmals richtete sich die Auswahl nach dem Bedarf der DDR-Betriebe und nicht nach dem Bedarf in den Herkunftsregionen der Schülerinnen und Schüler. Später erwies sich, dass die Ausbildung von zahlreichen erfolgreichen Absolventen in Mosambik gar nicht anerkannt wurde oder dass die Betroffenen in diesem Beruf keine Arbeit fanden. Einige kamen später als sog. „Vertragsarbeiter“ in die DDR zurück. Dabei wurde in Form sogenannter „Nettolohn-Pflichttransferbeträge“ ein beträchtlicher Prozentsatz des Arbeitslohns einbehalten und zur Tilgung von Staatsschulden der VR Mosambik bei der DDR verwandt.

2. Das Verhältnis zwischen den Schülerinnen und Schülern und der Staßfurter Bevölkerung

Die Ansiedlung der SdF in Staßfurt wurde zentralstaatlich in Berlin ohne Beteiligung der Stadt und seiner Bevölkerung festgelegt. Für das Schul- und Internatsgebäude entstanden Neubauten und Sporteinrichtungen. Heute wird das Gelände vom Berufsförderungswerk genutzt. In Anbetracht der hohen Auslastung der Hochbaubetriebe bei mitunter defizitärer Ausstattung mit Material und modernem Gerät mussten dadurch andere Bauvorhaben zurückgestellt werden. Deshalb wurde dringend benötigter neuer Wohnraum erst später fertig. Dies führte bei der Bevölkerung zu der irrigen Annahme, die Schüler der SdF würden privilegiert und gegenüber der einheimischen Bevölkerung bevorzugt. Dabei handelte es sich bei dem Vorhaben vor allem um ein Prestigevorhaben der SED-Führung. Das tatsächliche Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler war für die SED eher zweitrangig.

Da in Mosambik subtropisches Savannenklima herrscht, verfügten die Schülerinnen und Schüler bei der Ankunft in der DDR über keine dem rauen mitteleuropäischen Klima angemessene Kleidung. Sie mussten deshalb entsprechend neu ausgestattet werden. Angesichts des Mangels an Kleidung und anderen Konsumgütern fiel in der Bevölkerung das Gerücht auf einen fruchtbaren Boden, dass ihre ohnehin schon knappe Versorgung zugunsten der Schülerinnen und Schüler noch weiter eingeschränkt würde. Dies verringerte die Akzeptanz der Schule und ihrer Schüler zusätzlich. Eine entsprechend kritische Einstellung der Staßfurter Bevölkerung spiegelt sich in den zahlreich vorhandenen Stimmungsberichten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) wider. Die staatlichen und kommunalen Organe griffen jedoch diese Sorgen und Bedenken in der Bevölkerung nicht auf, sondern begnügten sich mit der gewohnten ideologischen Propaganda. Hinzu kam, dass die Bevölkerung aufgrund der eingeschränkten Reisemöglichkeiten keine oder nur geringe Erfahrungen im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen hatte und dass die staatlich kontrollierten und gelenkten Medien wenn überhaupt kein realistisches Bild der tatsächlichen Zustände im sozialistischen Bruderland Mosambik zeichneten.

Die Schüler befanden sich wiederum in einer außerordentlichen Lebenssituation. In vergleichsweise jungen Jahren waren sie aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen und hatten in Staßfurt nur sehr stark eingeschränkte Möglichkeiten der Kommunikation mit und des Kontakts zu ihren Familien, die zumeist Analphabeten waren. Die meisten Kinder kamen aus dem verarmten, durch den Bürgerkrieg geprägten ländlichen Raum und erlebten in der DDR der 1980er-Jahre einen „Kulturschock“. Hinzu kam der ungewohnte militärische Drill, dem sie in Schule und Internat unterworfen waren und der ihre Freiheit einschränkte. Neben dieser ohnehin sehr großen Herausforderung, sich an das Leben in einer anderen, fremden Kultur zu gewöhnen, befanden sich die Schülerinnen und Schüler im Übergang vom Kindes- und Erwachsenenalter – mit allen bekannten inneren und äußeren Konflikten, die mit dieser wichtigen, die Persönlichkeit prägenden Lebensphase zusammenhängen.

Das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in Staßfurt konnte vor dem Hintergrund dieser Bedingungen nicht konfliktfrei bleiben. Es kam daher regelmäßig zu verbalen, aber gelegentlich auch körperlichen Auseinandersetzungen. Dies wurde auch dadurch be-

günstigt, dass Schule und Internat eingezäunt und streng bewacht waren und dass nur eingeschränkte Ausgangs- und Besuchsmöglichkeiten bestanden. Zwar gab es später Patenschaften von ausgewählten, ideologisch zuverlässigen Familien zu Schülerinnen und Schülern, die diese auch durchaus sehr schätzten, sowie organisierte Zusammenkünfte mit beispielsweise Angehörige der FDJ, tiefer gehende persönliche Begegnungen oder gar Freundschaften zwischen den Schülerinnen und Schülern und gleichaltrigen Staßfurtern und deren Familien wurden von den Verantwortlichen nicht gefördert und waren eigentlich auch nicht erwünscht. Dies hat erheblich das Entwickeln von gegenseitigem Verständnis und eine Integration der Schule und ihrer Schülerinnen und Schüler in das Stadtleben verhindert. Nur vereinzelt bestehen heute noch Kontakte zu den Patenfamilien.

Die SdF, ihre Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher, aber sogar auch die Schul- und Internatsleitung wurden intensiv vom Ministerium für Staatssicherheit operativ bearbeitet und ausgekundschaftet. Zu diesem Zweck warb das MfS auf allen Ebenen Inoffizielle Mitarbeiter (IM) an. Dies ist in den Akten des Stasi-Unterlagen-Archivs sehr gut belegt. Aber auch die Staßfurter Bevölkerung stand, wie die Stimmungsberichte zeigen, unter verstärkter Beobachtung. Dieser Verfolgungs- und Beobachtungsdruck der SED-Diktatur war auf allen Seiten spürbar und beeinträchtigte zusätzlich das Zusammenleben.

3. Der Todesfall Carlos Conceição am 19. September 1987

Am Abend des 19. September 1987 kam es bei einer Diskotheksveranstaltung im Jugend-Freizeitzentrum in Staßfurt zu einer Auseinandersetzung zwischen deutschen Jugendlichen und Schülern der SdF. Der Grund für den Streit ist in den bekannten Akten nicht überliefert. Nachdem die Beteiligten des Jugend-Freizeitzentrums verwiesen worden waren, setzten sich die Auseinandersetzungen vor der Tür fort. Der 18-jährige Auszubildende Carlos Conceição stieß offenbar erst jetzt mit einem Mitschüler zu dieser Gruppe hinzu. In der Folge erhielt der Mitschüler einen Schlag ins Gesicht, Carlos Conceição wurde bei dem Gerangel über das Brückengeländer in die Bode gestürzt. Weitere Mitschüler nahmen sofort die Suche auf. Mit einiger Zeitverzögerung erfolgte eine Meldung an die Volkspolizei, die nun ihrerseits eine Suche einleitete, doch Carlos Conceição wurde erst am späten Vormittag des 20. September in etwa einhundert Meter Entfernung zur Brücke in der Bode tot aufgefunden. Als Täter identifizierte die Volkspolizei noch am gleichen Tag einen 21-jährigen mehrfach auch wegen Körperverletzung vorbestraften jungen Mann und nahm ihn in Haft. Im Januar 1988 verurteilte ihn das Kreisgericht Staßfurt wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren.

Aus den Akten lässt sich ablesen, dass die DDR-Behörden vor allem über einen möglichen Imageschaden besorgt waren, den der Vorfall nach sich ziehen könnte. So trieben die Mitarbeiter einen vergleichsweise großen Aufwand mit der genauen Dokumentation, zu welchem Zeitpunkt sie übergeordnete Dienststellen bis hinauf zum Vorsitzenden des Ministerrats Willi Stoph und dem zuständigen Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Kurt Hager, über den Vorfall informierten. Politisch brisant war, dass am 20. September 1987 zufällig der stellvertretende Minister für Erziehung und Kultur der VR Mosambik in Berlin-Schönefeld eine Zwischenlandung machte. Margot Honeckers Stellvertreter Werner Engst eilte deshalb zum Flughafen, um sicherzustellen, ohne dabei Einzelheiten über die Hintergründe zu erwähnen, dass das Vertrauen der VR Mosambik in die Arbeit der DDR nicht beeinträchtigt war. Gleichzeitig entsandte das Ministerium für Volksbildung zur Schadensbegrenzung einen hochrangigen Vertreter nach Staßfurt. Dazu kam es gelegen, dass der Täter rasch ermittelt und in Haft genommen wurde.

Auch wenn der ermittelte Täter später auch tatsächlich von einem Gericht verurteilt worden ist, weisen die bisher gesichteten Ermittlungsakten einige Inkonsistenzen auf. Diese betreffen beispielsweise unterschiedliche Angaben, wann die örtliche Volkspolizei von dem Vorfall an der Bode-Brücke informiert wurde und ihre Suchmaßnahmen einleitete. In einem Bericht der VP ist von mindestens einem weiteren deutschen Tatbeteiligten die Rede, ohne dass in diese Richtung offenbar weitere Ermittlungen angestellt wurden. An den Suchmaßnahmen der Augenzeugen beteiligten sich anscheinend nur die mosambikanischen Schüler, ein Ermittlungsbericht zitiert einen deutschen Augenzeugen mit den Worten „Da ist nur ein Stück Kohle ins Wasser

gefallen“. Ermittlungen wegen der „Verletzung der Pflicht zur Hilfeleistung“ (§ 119 StGB d. DDR) unterblieben jedoch. Die gerichtsmedizinische Obduktion ergab, dass Carlos Conceição ertrunken und nicht an den unmittelbaren Folgen des Sturzes gestorben ist. Sein Leben hätte daher durch Such- und Hilfsmaßnahmen vieler Beteiligten möglicherweise noch gerettet werden können, zumal er nach Augenzeugenberichten noch um Hilfe gerufen hat.

Zweifel an dem Ermittlungsergebnis nährt auch ein Artikel in der Bild-Zeitung vom 9. Oktober 1987. Darin berichten eine Staßfurterin und ein sich am 19. September in Staßfurt zu Besuch aufhaltender Bundesbürger, Conceição sei von sechs deutschen jungen Männern im Alter von 20 bis 25 Jahren unter den Rufen „Jetzt schnappen wir uns einen“ regelrecht gelyncht worden. Auch wenn generell Zweifel an der Seriosität der Berichterstattung der Bild-Zeitung besonders im Hinblick auf ausgeschmückte Details nicht von der Hand zu weisen sind, scheinen Zweifel an den Ermittlungsergebnissen von Volkspolizei und Ministerium für Staatssicherheit nicht minder berechtigt. Zu diesem Schluss kommt auch der Historiker Harry Waibel im Rahmen einer größeren Studie vergleichbarer Fälle.

Waibels Studie von 2016 sowie im gleichen Jahr in den Programmen von MDR und ARD ausgestrahlte TV-Beiträge veranlassten die Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im August 2016, sich an die zuständige Staatsanwaltschaft Magdeburg mit der Bitte zu wenden, zu prüfen, ob die darin vorgetragenen Erkenntnisse nicht Anlass gäben, ein Ermittlungsverfahren wegen Mordes zum Nachteil von Carlos Conceição einzuleiten. Ebenfalls aufgrund dieser Berichte befasste sich am 11. November 2016 der Ausschuss für Recht, Verfassung und Gleichstellung des Landtages von Sachsen-Anhalt mit der Angelegenheit und befragte die Ministerin für Justiz und Gleichstellung sowie die Landesbeauftragte. Die Ministerin erklärte, aus den Akten ergäben sich keine Anhaltspunkte für die Annahme, die damaligen Ermittlungen seien nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden und auch dafür, dass es sich beim Todesfall von Carlos Conceição um einen Mord gehandelt habe. Die Staatsanwaltschaft Magdeburg teile im März 2022 auf Nachfrage mit, sie habe seinerzeit kein neues Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Dieses Ergebnis bleibt jedoch unbefriedigend. Zu diesem Schluss kam 2016 auch eine Reihe von Mitgliedern des Rechtsausschusses. Denn die Staatsanwaltschaft habe lediglich die Ermittlungsakten geprüft, in die damals möglicherweise bewusst nicht alle Fakten aufgenommen worden seien; Zeugen, die ein neues Licht auf die Angelegenheit werfen könnten, seien nicht vernommen worden. Zudem sei bekannt, dass die DDR-Justiz Fälle konstruiert habe, um letztlich politisch erwünschte Urteile zu erwirken.

Die Landesbeauftragte hat sich deshalb entschlossen, die bekannten Unterlagen, Ermittlungsakten, Akten des MfS sowie Zeitzeugenberichte erneut auf wissenschaftlicher Grundlage ergebnisoffen nach möglichen konkreten zureichenden Anhaltspunkten für ein heute noch nicht verjährtes strafbares Verhalten im Zusammenhang mit dem Todesfall Carlos Conceição zu sichten und die Staatsanwaltschaft ggf. über die gewonnenen Erkenntnisse zu informieren. Dies geschieht gerade im Hinblick auf die Angehörigen von Carlos Conceição und die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der SdF. Denn für diese war der Todesfall ein einschneidendes traumatisierendes Erlebnis, das sie bis heute beschäftigt. Viele der ehemaligen Schülerinnen und Schüler fühlen sich zwar nach wie vor eng mit Staßfurt verbunden, haben sie doch dort einen wichtigen ihre Persönlichkeit prägenden Lebensabschnitt verbracht. Diese Verbundenheit wird jedoch durch die unbeantworteten Fragen im Zusammenhang mit dem Tod von Carlos Conceição getrübt. Wie wichtig das Anliegen für die ehemaligen Schülerinnen und Schüler ist, die Erinnerung an den sinnlosen Tod von Carlos Conceição wachzuhalten, zeigen das Schreiben der Vereinigung der ehemaligen Schüler der Schule der Freundschaft (AEAMO) mit mehr als vierzig Unterschriften und die darin vorgebrachte Bitte, im Geiste der Versöhnung an der Bodebrücke eine Erinnerungstafel anzubringen.

Die Landesbeauftragte unterstützt dieses Anliegen ausdrücklich.

Literaturhinweise:

Für Respekt und Anerkennung. Die mosambikanischen Vertragsarbeiter und das schwierige Erbe aus der DDR. Hrg. v. Birgit Neumann-Becker und Hans-Joachim Döring. Halle (Saale) 2020 (= Studienreihe der Landesbeauftragte; 9).

Reuter, Lutz R.: Die Schule der Freundschaft. Eine Fallstudie zur Bildungszusammenarbeit zwischen der DDR und Mosambik. Münster u. a. 2006 (= Bildung in Umbruchgesellschaften; 6).

Rüchel, Uta: „... und auf deutsch sozialistisch denken. Mosambikaner in der Schule der Freundschaft. Hrg. v. d. Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt. Magdeburg 2001 (= Sachbeiträge; 18).

Schuch, Jane: Mosambik im pädagogischen Raum der DDR. Eine bildanalytische Studie zur „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt. Wiesbaden 2013.

Waibel, Harry: Rassismus in der DDR. Drei charakteristische Fallbeispiele aus den 70er und 80er Jahren. In: Zeitschrift des Forschungsverbunds SED-Staat 39 (2016), S. 111-130.

Film-Dokumentationen:

Nachwuchs für den Klassenkampf. Die Schule der Freundschaft in Staßfurt. MDR 2021. (Abrufbar auf YouTube unter: <https://youtu.be/OkBfPJ5KcEo>)

Zwischen Traum und Wirklichkeit. Das Experiment Schule der Freundschaft. Domino-Film 2003.

Exakt – Die Story. MDR, 17. August 2016.